

Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Amberggau e.V.

Report 1/19



Hat es sich bald ausgetrillert?

Wie bereits im Jahre **1998** fällt der Feldlerche (*Alauda arvensis*) im Jahre **2019** noch einmal der Titel des „Vogel des Jahres“ zu. Und das, ohne ihr eigenes Zutun!

Oscars, Grammys, Bambis, Goldenen Bären usw. werden für besondere Leistungen im Film-, Fernseh- oder Musikgeschäft verliehen.

Unsere Feldlerche ist zwar auch für ihre Sangeskünste berühmt und geliebt – für eine Supersonderweltpitzenauszeichnung á la Hollywood, Cannes oder Berlin scheint es für sie dennoch nicht auszureichen.

Dafür ist sie, aus einer leider stetig wachsenden Zahl möglicher „Kandidaten“, nun noch einmal als **der** „Vogel des Jahres“ auserwählt.

Und das ist eine „Ehrung“ mit traurigem Hintergrund!

Was für ein schlechtes Zeichen für die Lebensumstände der doch eigentlich so beliebten Feldlerchen in unseren Landschaften!

Einerseits ist dies ein rüder Fingerzeig auf unsere Gleichgültigkeit, ja Ignoranz gegenüber der doch so wunderschön trillernden, sympathischen, in zahllosen Liedern und Dichtungen besungenen Feldlerche - wie auch ihren Leidensgenossen, allen übrigen bedrohten Vogelarten der freien Feldflur, der Wiesen-, Heiden- und Steppenlandschaft.

Andererseits ist es eine dringende Aufforderung, nun endlich unseren Umgang mit der Natur zu überdenken und im Sinne ihres Schutzes anzupassen. In diesem Fall steht die Feldlerche stellvertretend für ein ganzes Bündel an Vogelarten, die ihren Lebensraum in der offenen Landschaft, in Ackerflächen, Rainen, Brachen, Saumbiotopen oder Ruderalfluren finden. Bei genauem Hinsehen umfasst diese Aufforderung aber auch den Schutz der Insektenfauna, der Spinnen usw. sowie die typischen Pflanzenarten dieser Biotope. Sie sind ein ganz elementarer Teil der Lebens-



Feldlerche (*Alauda arvensis*)
(Bildquelle: Wikipedia, Foto: Daniel Pettersson)

grundlagen dieser großen Vogelgruppe und einer belebten Landschaft.

Unsere heimischen Lerchenarten, Feldlerche, Haubenlerche und Heidelerche sind inzwischen nahezu landesweit in ihren Beständen gefährdet.

Lediglich Truppenübungsplätze, Renaturierungsgebiete in ehemaligen Braunkohleabbaugebieten und Naturschutzgebiete mit naturnahem Offenlandcharakter beherbergen noch z.T. erfreuliche Bestände dieser 3 Arten. Auch andere „Offenlandarten“, z.B. Baum-, Brach- und Wiesenpieper, Rebhuhn, Wachtel, Braunkehlchen, Gold- und Grauammer und einige mehr finden in diesen teilweise etwas überraschenden Biotopen nach adäquate Brut- und Nahrungsreviere.

In der übrigen Feld- und Wiesenlandschaft stehen die Bestände nach wie vor unter großteils starkem Druck durch Melioration und heutige landwirtschaftliche Bewirtschaftungsmethoden in all ihren „modernen“ Facetten. Hinzu kommen aber auch die sich nach vorn verschiebenden Vegetationsphasen. Dies führt zu einer sich früher schließenden Pflanzendecke, die den Lerchen den Bewegungsspiel-

raum einschränkt und schütter bewachsene Stellen, die eigentlich als Brutplatz für ihre bis zu 6 Eier gesucht werden, frühzeitig überwuchert.

Üppige Düngung zahlreicher Äcker und Wiesen, hingehend bis zur nur noch reinen „Entsorgung“ von Gülle und Reststoffen aus Biogasanlagen befördert das frühzeitige Wachstum, ergänzend zu den sich ändernden Wetter- und Klimabedingungen. Modern gewordene, neuartige Insektizide dünne die Insektenpopulationen derart brachial aus, dass einige Arten schon verschwinden oder in den Populationsgrößen so stark einbrechen, dass ihr endgültiges Erlöschen nicht mehr auszuschließen ist. Und dann reißt die Nahrungskette der Vögel! Nahrungsmangel wird für sie zunehmend zum limitierenden Faktor in unseren Landschaften. Hatte man früher im Wesentlichen den Schutz der Biotope als Solche auf dem Zettel, so ist inzwischen das schwindende Nahrungsangebot hochrangig dazugekommen. Der Frühling ist noch nicht stumm aber er wird bereits viel leiser...

(G.F.Jörn)

Ein Plan zur Entwicklung eines kleinen aber vielseitigen Schutzgebietes in einer Agrarlandschaft

Eiskalt weht der Westwind Mitte Februar über den kleinen Hügel „Zum Bakenrode“ an der L 497, zwischen Volkersheim und Schlewecke. Hier, nördlich der ehemaligen Volkersheimer Mühle, liegt das mit der Nr. 22, neue 2017 erworbene Schutzgebiet des Vereins.

Auf einer Stammtischsitzung 2018 wurde ich gefragt, ob ich die Gebietsbetreuung für das Schutzgebiet Nr. 22 übernehmen würde, ich willigte ein. Die anwesenden Vereinsmitglieder stimmten zu meiner Freude dafür.

Ich habe mich warm angezogen, um die am Boden liegende Restmahd auf die Heureuter aufzuschichten und begreife nun, warum schon im 14. Jahrhundert hier auf 125 Meter ü. N.N. die erste Windmühle errichtet wurde. Das fast waagrecht liegende Schutzgebiet ist mit einer Fläche von 2515 qm nicht besonders groß, bietet dafür eine fast uneingeschränkte Rundumsicht über den gesamten Ambergau. Östlich des Schutzgebietes auf den Äckern, halten sich über das gesamte Jahr etwa ein Dutzend Feldrehe auf. Auch die Feldlerche habe ich im Sommer 2018 bei jedem Besuch des SG 22 mehrfach angetroffen. Den Rotmilan sieht man bei schönem Wetter täglich auf Nahrungssuche seine Kreise ziehend über den



Bernhard Kammer, Günther Rudolph und Friedhelm Krause beim Auffüllen des Heureuters. Auf den Reutern zerfällt das Mähgut allmählich. In diesem Zeitraum ist es noch ein besonderer Lebensraum für viele Tierarten.

Äckern. Eine Weihe habe ich letztes Jahr mehrmals gesichtet, wobei ich mir nicht sicher war, ob es sich um eine Korn- oder eine Wiesenweihe handelte.

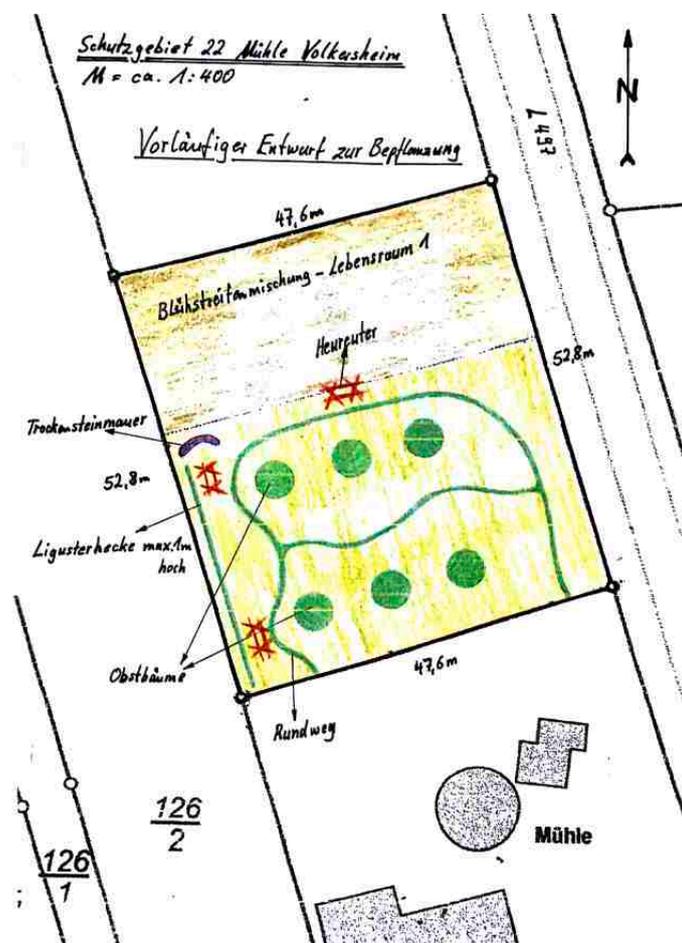
Die nördlichen 40% der Schutzgebietsfläche besteht aus reinem Ackerboden, während die südlichen 60% der Fläche früher einmal Abstellfläche für den Fuhrpark des Vorbesitzers war und deshalb im unteren Bereich aus Gesteinsschotter mit darüber aufgeschüttetem Ackerboden besteht.

Im Herbst 2018 hat unser Vereinsmitglied Alfred Philips mit Trecker und Mähwerk auf der gesamten Fläche den vorhandenen Bewuchs abgemäht, der dann beim nächsten Arbeitseinsatz zu drei großen Haufen zusammen geharkt wurde. Anfang Dezember 2018 haben wir in mehreren außerplanmäßigen Arbeitseinsätzen 3 große Heureuter gebaut und die Heumahd darauf aufgeschichtet, damit die Mahd nicht am Boden verrottet. An jeden Heureuter haben wir eine Anstzkrücke

für Greifvögel errichtet, damit Greife und Eulen die vielen auf der Fläche lebenden Feldmäuse dezimieren können. Ende Februar hat Alfred Philips die nördlichen 40% der Schutzgebietsfläche gegrubbert. Im Frühjahr wird diese Fläche mit der Egge aufgearbeitet und anschließend die Saatgutmischung „Lebensraum 1“ eingesät, um Insekten ein reichhaltiges Nahrungsangebot anzubieten. Auf der nordwestlichen Schutzgebietsfläche wird eine kleine Trockensteinmauer mit der dafür geeigneten Bepflanzung errichtet. Die dafür benötigten Natursteine haben wir Anfang Februar angeliefert.

Auf den südlichen 60% der Schutzgebietsfläche haben wir bei den Mäharbeiten im Herbst einige vorhandene Pflanzen- z.B. Wildrose, Roter Hartriegel u. andere Pflanzen- stehen gelassen, die in diesem Jahr noch durch andere Pflanzen ergänzt werden. Auf der Westseite, im Abstand von 2 m zur benachbarten Ackerfläche, möchte ich als Windbrecher eine Ligusterhecke mit einer max. Höhe von 1 m anpflanzen, um Tieren Schutz und Unterschlupf anzubieten. Platz für ca. 6 Obstbäume und ein noch zu bauendes Insektenhotel werden das Gesamtbild der Schutzfläche für dieses Jahr vervollständigen. Gerne möchte ich einen ca. 80cm breiten Rundweg anlegen, der von mir regelmäßig mit einem Rasenmäher kurz gehalten wird, damit bei Begehungen des Schutzgebietes die vorhandene Vegetation nicht unnötig niedergedrampelt wird.

(F. Krause / Foto J. Kandel)



Aktuelle „Mode“-Gärten = leblose Gärten?

Derzeit geht scheinbar ein Modetrend in der Gestaltung des Hausgartens oder kleiner parkähnlicher Strukturen in die Richtung „Steingärten“.

Nicht etwa als möglichst, auch in ihrer Funktion, naturnahe Nachbildung eines Ausschnittes eines Landschaftselementes wie man sie z.B. in den Mittelmeerländern, in alpinen Naturräumen oder auch in manchen europäischen Weinbauregionen findet.

Vielmehr geht es meist um die pflegeleichte Baumarkt - Variante, aus maßgenau behauenenem Gestein, sauber und ordentlich dahingemörtelt, mit Folien gegen Durchdringung durch außerplanmäßigen Pflanzenwuchs gesichert und als Sahnehäubchen kärchergeeignet. Nur hier und da eine kleine Pflanzlücke im Gemäuer und den Bodenplatten, die dann mit einem robusten Steingartengewächs befüllt wird. Ach, wie ist es schön!



Auch sonstige Steingartenkonstrukte sollen, bei geringem Pflegeaufwand, vor Allem irgendwie aussehen. Ein bisschen mediterran vielleicht? Oder angedeutet subalpin? Oder kreativ? ...schön sah's ja auch aus, als wir neulich mal auf dem Brocken waren...

(Mancher „Steingarten“ besteht auch nur aus Steinen: Nackter Unterboden, Durchwurzelungsschutz drauf, Schotter drüber – fertig! Einem DB - Gleisbett dabei nicht ganz unähnlich.)

Und selbstverständlich ist das Gartengebilde nur von den gewünschten Pflanzen besetzt. Natürliche Pflanzenansiedlung wird mit Flamme und Schwert bzw. Hacke und Chemie unterbunden. Es gibt ja die tollsten Bau- und sonstigen Anleitungen zur Schaffung verteuert schöner Paradiese in ein-

schlägigen Magazinen oder Internetseiten. Natürlichkeit und wildes Tier-, insbesondere Insektenleben stehen dabei allerdings nicht auf der Tagesordnung. Hauptsache Ordnung. Jeder Stein an seinem Platz, jedem Pflänzchen sein abgezirkelter Bereich. Ein Bruch dieser Symmetrie scheint viele Zeitgenossen zu überfordern und bereitet ihnen große Pein. Wenn möglich, sollte in der Hauptblickrichtung auf das Kunstwerk der „Goldene Schnitt“ vorhanden sein. Nicht-orchestrierter Wildwuchs, ungebändigtes wildes Tierleben, Tiere und Pflanzen deren Namen man nicht einmal kennt! Welch furchtbarer Gedanke! Rausgehängte Faulheit ist das! Unkraut und Ungeziefer - überall! Was sollen da die Leute oder wer auch immer denken!

Und überhaupt: Deutschland bedeutet Ordnung, Disziplin, Sauberkeit, Pünktlichkeit, Fleiß.

Da kann man nicht einfach mal etwas dem Zufall überlassen. Der weicht nämlich gern mal von der allgemeinen Sichtweise ab, dieser Schelm.

Ein eisiger Wind weht dem Schrebergärtner ins Gesicht, der auf seiner Parzelle von den Vereinsvorgaben abzuweichen wagt, gar der ungezähmten Natur auch nur ein wenig Raum lässt. Radieschen, Möhren und Zwiebeln haben in Reih' und Glied zu stehen, dazwischen nichts als reiner, guter Boden. Blumenbeete sollen ausschließlich von kultivierten, sorgsam umhегten Sorten bedeckt sein. Der Rasen ist raschelkurz, satt grün und ohne Begleitflora (das gibt Abzüge). Auch Hecken und Bäume haben in jedem Fall akkurat frisiert Spalier zu stehen. Der Vorstand lässt grüßen – oder büßen (Satzung!)

Wir haben uns in weiten Teilen auf eine Gartenkultur eingelassen, die zwar die Kassen im einschlägigen Handel klingeln lässt, jedoch die noch vor 50 Jahren in fast jedem Garten anzutreffenden Wildpflanzen, Insekten, Vögel, Igel, Spitzmäuse usw. aus unserem Leben drängt. Das Klingeln der Kassen im Gartencenter übertönt den Gesang der Vögel und das Summen der Bienen. Heuschreckenkonzerte kennt niemand mehr. Schmetterlinge, zauberhaften, schwebenden Blüten gleich – nur noch selten zu entdecken.

Die Gärten werden zu etwas geschminkt, das sie nicht von sich aus sein würden, wenn man sie mit neugierigem Interesse an der natürlichen Vielfalt nutzen würde. Jetzt erleben wir angehübschte Einfalt statt auch durchaus etwas geregelter Vielfalt. Wer ei-

nen naturnahen Garten genießen will braucht wenig Geräte und Chemie, dafür aber allerhand Wissen. Im Biologie-, Chemie- und Physikunterricht seinerzeit ein bisschen was mit bekommen zu haben, ist da sicher nicht schädlich.

Wer bereit ist, sich auf die Vielfalt der Natur einzulassen, wird durch ihre Anmut und



Schönheit reich beschenkt.

Einige Quadratmeter längs des Zaunes vielleicht, die man einfach mal umwidmet. Vom Rasen zum Wildblumenbeet. Es gibt da ausgezeichnete Saaten heimischer Wildblumen im Handel, die bei geringem Aufwand die wunderbarsten, längst verloren geglaubte Pflanzen zurück in unsere Gärten bringen. Plötzlich hat man die Schönheit nahe am Haus, der man sonst oft nur noch in beliebten Urlaubsregionen begegnet und die dort gern mit den Worten: „Ist das herrlich hier! Und dieser Duft... Tja, bei uns gibt's die schon langen nicht mehr...“, wird ja auch alles kaputt gemacht!“ kommentiert werden.

„Kaputt gemacht“ fängt gleich vor der Haustür an! Und nicht erst in der Feldmark oder im Baugebiet!

Wir sollten einfach mal den Mut aufbringen, ein wenig Vielfalt zu versuchen. Vielfalt statt Einfalt, großes statt kleines Karo.

Ein schöner, reichhaltiger, naturnaher Garten gestaltet sich fast selbst. Es werden sich mit der Zeit die Pflanzen durchsetzen, die am Standort ihre Idealbedingungen finden. Hier kann der Besitzer schließlich immer noch ein wenig steuernd eingreifen. Mit Kalk, Sand, Mulch, Kompost, Hacke und Harke, je nach gewünschter Entwicklungsrichtung oder angestrebter Artenvielfalt.

Vielfalt an Pflanzen zieht Vielfalt an Tieren nach sich. Plötzlich begegnen einem Schmetterlinge, Bienenarten, verschiedene Hummel, etliche Käfer die man oft seit vielen Jahren nicht mehr gesehen, vielleicht sogar ein wenig vermisst hat.

Was für ein Geschenk!

(G.F.Jörn / Fotos: Wikipedia.de)

Wanderung in der Halberstädter Schweiz zu den Klusbergen

Die Klusberge im nördlichen Harzvorland sind ein flächenmäßig kleiner, bis 192 m ü.N.N. hoher Höhenzug bei Halberstadt im Landkreis Harz in Sachsen – Anhalt.

Die Halberstädter Berge befinden sich im Süden von Halberstadt und sind aufgrund der eindrucksvollen Landschaft und der markanten Berggruppen auch als „Halberstädter Schweiz“ bekannt.

Der hier aus kreidezeitlichen Ablagerungen entstandene Sandstein bildete im Laufe der Jahrtausende verschiedene bizarre Gesteinsformationen. Zu diesen ge-

hören die drei Felsgruppen Teufelskanzel, Fünffingerfelsen und Klusfelsen. Das weiche Gestein dieser als Naturdenkmale ausgewiesenen Felsen, wurde von der Witterung, aber auch von Menschen in seine heutige Form gebracht.

Vieles gibt es hier zu entdecken, vom Fünffingerfelsen über die einstige Ypsilantiquelle, das Fliegerdenkmal oder den Molkenbach.

Die Sandsteinfelsen in den Klusbergen, besonders die Klusfelsen sind einmalig.

Damit gehören die Klusberge zu den beliebtesten Ausflugszielen der Region.

Sonntag, 12. Mai:

Wanderung in der Halberstädter Schweiz: Tagesfahrt in die Klusberge Bitte an Rucksackverpflegung und wetterfeste Kleidung und Schuhe denken.

Treffen um 9.30 Uhr am Parkplatz „Bönnier Tor“ in Bockenem zur Bildung von Fahrgemeinschaften mit Privat-PKW.

Interessierte Gäste sind herzlich willkommen.

Anmeldung bis zum 9. Mai bei Bernhard Kammer, Tel.: 05060/1689

(B. Kammer)

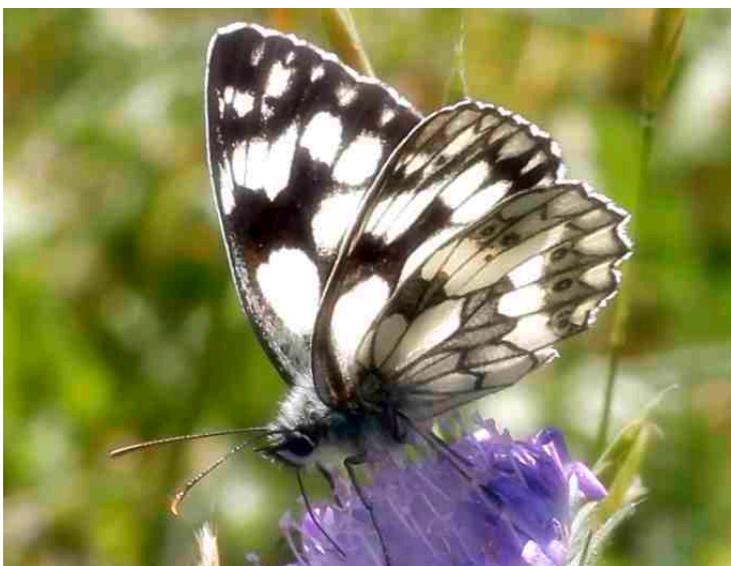
Kennt jemand den Schachbrettfalter?

Vielleicht haben Sie ja auch diesen Schmetterling schon einmal im Ambergau beobachtet. Auf bunten Wiesen war er früher weit verbreitet und ist auch heute noch an manchen Stellen bei uns anzutreffen.

Es handelt sich um den Schachbrettfalter (*Melanargia galathea*), dessen auffälliges Muster auf seinen Flügeln ihm seinen Namen gegeben hat.

Eigentlich stellt der Schachbrettfalter keine großen Ansprüche an seinen Lebensraum, trotzdem schrumpfen auch seine Bestände zusehens.

Entscheidend für das Vorkommen des Schachbrettfalters sind nährstoffarme, blütenreiche Wiesenbereiche, die bis Ende Juli



Schachbrettfalter am Suhberg bei Königsdahlum

noch nicht gemäht wurden. Denn nur dort lassen die Weibchen ihre Eier einzeln zu

Boden fallen, teilweise während des Fluges.

Aufgrund von Düngung und einer frühen Mahd sind solche Wiesen heute in vielen Teilen Deutschlands, auch im Ambergau, selten geworden.

Noch steht der Schachbrettfalter Deutschlandweit nicht auf der Roten Liste, aber wie bei vielen anderen Pflanzen- und Tierarten auch, ist durch die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft sein Fortbestehen ebenfalls ernsthaft bedroht.

Aus diesem Grund wurde der Schachbrettfalter, stellvertretend für andere Arten in der gleichen Situation, zum **Schmetterling des Jahres 2019** gewählt.

(Text u. Foto: B. Ohms)

Aus der Jahreshauptversammlung 2019

Leider war die diesjährige Jahreshauptversammlung nicht so gut besucht wie in anderen Jahren. Das wird zum einen dem schlechten Wetter geschuldet sein, mag aber auch daran liegen, dass sich der eine oder andere nicht traut, weil man befürchtet, dass man eventuell für ein Amt angeworben werden soll.

Dies trifft nicht für unseren Verein zu. Alle Posten sind fest mit Mitgliedern besetzt, die sich auch die nächsten Jahre weiterhin für die Natur und den Umweltschutz einsetzen werden - und gerade dieser „harte Kern“ an Aktiven würde sich sehr darüber freuen, wenn mehr Mitglieder zur Jahreshauptversammlung erscheinen würden, um direkt mal mitzuerleben, was im letzten Jahr in diesem Verein so al-

les passiert ist.

Mit Bildern und Worten lässt unser Vorsitzender Gerhard F. Jörn noch einmal das vergangene Jahr Revue passieren.

Bei den im Winterhalbjahr durchgeführten Arbeitseinsätzen sind wieder 889 Arbeitsstunden geleistet worden.

Der Mitgliederbestand ist konstant bei 165.

Da die Flurbereinigung >>Nettetal<< immer noch nicht abgeschlossen ist, sind für Grundstücksankäufe und deren spätere (Um-) Gestaltung Rücklagen gebildet worden.

Ich würde mich sehr freuen, wenn sich einige der Mitglieder nächstes Jahr dazu entschließen könnten, den Jahresrückblick entspannt mit uns zu genießen.

Ich hoffe, wir sehen uns dann, bis dahin, Ihre Jennifer Kandel (Schriftführerin)



Impressum

Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Ambergau e.V.

31163 Bockenem, Postfach 109, www.agnatur.de, E-Mail: post@agnatur.de

Vereinskonten:

Sparkasse Hildesheim (BLZ 25950130) Kto.Nr. 70038222 IBAN: DE14 2595 0130 0070 0382 22 BIC: NOLADE21HIK

Volksbank eG Bockenem (BLZ 27893760) Kto.Nr. 2004652900 IBAN: DE09 2789 3760 2004 6529 00 BIC: GENODEF1SES

Vorsitzender und Redaktion:

Gerhard F. Jörn, Hildesheimer Str. 12, 31167 Bockenem, Tel.: 69 75 85

Gestaltung:

Burkhard Ohms, Bornum am Harz